

Ansoziale Wirkungen der Sozialpolitik

Befinnung auf Wirtschaftlichkeit in letzter Stunde

Von Konrad J. Lehner

Deutschland ist seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das führende Land der Sozialpolitik gewesen. Der Umschwung von 1918 brachte auf diesem Gebiete nichts wesentlich Neues; denn die Errichtung eines Arbeitsministeriums mit der Aufgabe der besonderen Pflege unserer Sozialpolitik ist doch nur eine organisatorische Tatsache, deren Wert obendrein noch sehr unklar bleibt. Auch die sozialdemokratische Plakhalter in diesem Ministerium vermochten keinen großen neuen sozialpolitischen Gedanken aufzustellen, der nicht bereits unabhängig von der Sozialdemokratie die anderen Parteien lebhaft beschäftigt und ihre Sozialtheoretiker zur Ausarbeitung von praktischen Vorschlägen veranlaßt gehabt hätte. Es gibt keinen Staat, kein Volk und keine Volkswirtschaft auf der Erde, die auch nur annähernd so stark von dem sozialen Gedanken durchdrungen und zu praktischer Sozialpolitik in solchem Grade entschlossen wären, wie wir das von Deutschland sagen können. Es muß ausdrücklich betont werden, daß die widerstandslos Selbstverständlichkeit, mit der auch unser Kapitalismus der sozialen Idee gerecht wird und seine Opferbereitschaft für die soziale Praxis völlig ohne Beispiel gegeben sind. Andere Wirtschaftsführer werden bei ihren Verhandlungen mit dem Auslande, namentlich mit den in der Gewerkschaftsfrage so beifällig wegen ihrer Lohnpolitik gepriesenen Amerikaner, ob ihrer sozialpolitisch freundlichen Haltung immer noch den schwersten Vorwürfen ausgesetzt, die in der öffentlichen Meinung des Auslandes nicht selten die Maßlosigkeit erreichen, mit der die sozialpolitische Leistung der deutschen Wirtschaft im Inlande unter Verzerrung der Tatsachen und Möglichkeiten durch propagandistische und demagogische Redensarten zugebeugt wird. Deutschland war und ist der treibende Staat in der Fürsorge für den Arbeitnehmer durch seine Arbeitszeit-, Arbeitslohn- und Arbeitslohn(Tarif-)Gehörgebung. Deutschland drängt unausgesetzt voran in der Fürsorge für seine Menschen.

Ein Jahr erbitterten Ringens um die Sozialpolitik, das hinter uns liegt, hat erwiesen, daß Volk und Parlament diese Politik sehr zu wünschen und daß die nichtsozialdemokratischen Parteien nicht etwa durch die Angst vor einer Einbuße ihrer politischen Macht durch Stimmeverlust, sondern viel stärker durch die allgemeine deutsche, wahrhaft geistliche Hilfsbereitschaft für den leidenden Nächsten und Volksgenossen, durch die Erfüllung mit der sozialen Idee so unwillig zum Abbau der Soziallasten gestimmt blieben. Die verstärkten Warnrufe aus der Wirtschaft und aus dem öffentlichen Leben unseres Landes für eine Senkung der Soziallasten wenden sich nicht gegen die Sozialpolitik an und für sich, sondern gegen die gegenwärtigen Methoden unserer Sozialpolitik. Wir fragen nicht mehr, was jemand selbst zur Verbesserung seiner Lage versucht. Wir spenden nicht mehr Trost, Hoffnung, Hilfe, Stärkung, sondern wir erziehen zur Begehrlichkeit. Die große Forderung unserer Zeit: Wirtschaftlichkeit, die große Leistung tatkräftiger Führer zur Überbrückung der ungeheuren Nachkriegsschwierigkeiten: Rationalisierung, gingen an unserer Sozialpolitik spurlos vorüber. Unsere sozialen Versicherungen, voran die Arbeitslosenversicherung, sind notleidend, sie fressen wie die unheimliche und tödliche aller Krankheiten, der Krebs, an dem Organismus unseres Volkes. Sie sind es wegen eines ungeheuerlichen Verwaltungsluxus. Die Privatversicherung bewältigt beispielsweise die Krankenversicherung mit dem fünften Teil des Verwaltungsaufwandes der öffentlichen Krankenlasten, bei vielfacher Leistung. Der trostlose Versorgungsstandpunkt, die Vorstellung: durch diese oder jene Ausdehnung der Versicherungen, durch diese oder jene „Erfassung“ neuer Schichten werden wieder soundsoviel Beamte nötig, die dann „versorgt“ sind, hindert hier und in anderen Verwaltungszweigen eine vernünftige öffentliche Wirtschaft.

Im ganzen letzten Jahre gab es für uns starke, traurige und zuweilen peinliche Anlässe zur Beschwerdeführung über die ungeordnete Finanzwirtschaft. Die Klagen und Bedrängnisse in dieser Hinsicht gingen auf das engste mit gewissen katastrophalen Zuständen auf sozialpolitischem Gebiet zusammen. Auch hier fehlte es an dem Führer, der Aufwand und Wirkung in ein richtiges Verhältnis zu bringen trachtete. „Das Volkswohl vor allem!“ überschreibt der Arbeitsminister Rudolf Wissell einen sozialpolitischen Rückblick und Ausblick in dem Zentralorgan seiner Partei. Wer würde diesen kategorischen Imperativ nicht unterschreiben! Aber nimmt man das Volkswohl wahr, wenn man die Volkswirtschaft durch Belastung mit Steuern und Abgaben unfähig macht, Millionen fleißiger Hände zu beschäftigen? Wenn man durch eine mechanische Erhöhung der Sozialbeiträge auf allen Gebieten den Lohn der Arbeitnehmer verkürzt, ihren an und für sich beschränkten finanziellen Spielraum noch mehr verengert, dadurch gleichzeitig die Kaufkraft der Einzelnen lähmt und im ewigen Widerspruch Verbrauchsausfall, Erzeugungsausfall und Ausfall an Arbeitsplätzen schafft? Der Minister schreibt in dem erwähnten Artikel, das letzte Jahr habe den Beweis erbracht,



Die erste Turbinen-Lokomotive der Reichsbahn

In Nürnberg hat die Reichsbahn kürzlich die erste Turbinen-Lokomotive in Dienst gestellt. Die neue Lokomotive wurde von Kaffee gebaut.

daß der Arbeitsmarkt nicht mehr in jeder Beziehung ein richtiger Gradmesser für die Prosperität der Wirtschaft sei. Das ist auch in dem Sinne richtig, daß die Wirtschaft in Zeiten saisonmäßigen Konjunkturrückganges nun jene Arbeitnehmer, Angestellten und Arbeiter auf die Straße schießt, die sie in früheren Zeiten aus sozialem Verantwortungsfühl mit durchgeschleppt hat. Heute sagt sich mancher Unternehmer und mancher Geschäftsführer: Ich brauche keine Rücksichten zu nehmen, denn es gibt ja eine Arbeitslosenversicherung, zu der ich gemaltige Zahlungen für mein Unternehmen zu leisten habe. Die gleiche verhängnisvolle Entwertung und Abweisung des sozialen Verantwortungsfühl hat sich auch auf der anderen Seite herausgebildet. Dort greift die Einsinnigkeit um sich: Ich zahle hohe Versicherungsbeiträge und habe ein Recht, mich durchschleppen zu lassen, so lange das möglich ist. Diese soziale Amoral infolge der Sozialpolitik muß obendrein verheerend auf die gesunde Arbeitsmoral aller Beschäftigten wirken. Wie soll beispielsweise ein Briefträger seine schwere und bescheidene entlohnte Arbeit noch mit Lust und Liebe ausführen, wenn er sieht, daß der für eine leichtere Arbeit höher entlohnte Maurer mehr Arbeitslosenunterstützung einzieht, als ein Briefträger Gehalt bekommt! Derartige soziale Widersprüche liegen sich zu Hunderten aneinanderreihen. Sie kennzeichnen das arbeits- und sozialpolitische Chaos, in das wir uns durch eine verantwortungslose Bewilligungspolitik hineinmanövriert haben. Für die sozialpolitische Führungslosigkeit ist nichts bezeichnender, als daß der erwähnte Ausfall des sozialpolitischen Ministers im Rückblick und Ausblick ausschließlich Betrachtungen über erreichte oder noch zu erreichende Beitragssatzungen und Leistungserhöhungen enthält. Nicht einen Satz, nicht ein Wort, nicht einen Buchstaben sehen wir der Ueberlegung gewidmet, daß der Arbeitsminister den von ihm beanspruchten Scharfsinn und sein soziales Gefühl in der Richtung der Arbeitsbeschaffung geltend machen will. Das ist ein Mangel an Führungswillen, an Stumpfheit des Denkens gegen den Sinn und Zweck jeder Sozialpolitik, der für unsere Wirtschaft und die Volksgesamtheit untragbar und unerträglich geworden ist. Ebenso wie die Finanzpolitik muß unverzüglich auch die Sozialpolitik in Einklang mit den Möglichkeiten der Wirtschaft gebracht werden. Eine Sozialpolitik, welche die Volkswirtschaft und die Hauswirtschaft auf der kleinsten Lohn- und Gehaltsempfänger derart schwächt und ihre Milliardenmittel so unfruchtbar anlegt, wie wir das heute beobachten, muß in den Abgrund führen. Befinnen wir uns!

Das Schicksal eines deutschen Schiffes

Eine Fahrt mit dem „Monte Cervantes“

Ein Teilnehmer an einer der früheren Fahrten des „Monte Cervantes“ schildert seine Eindrücke, die er von dem Schiff gewonnen hat.

Deutsches Schiff, deutscher Veranlagungsdampfer in höchster Seesnot! 1300 M² in Lebensgefahr: „Monte Cervantes“ sankt SOG. — Lauten die Ueberschriften der Zeitungen, als im Sommer vorigen Jahres das der Hamburg-Süd gehörende Schiff auf einer Spitzbergen-Reise auf Eis aufstieg und am Bug ein schweres Led davontrau. Der „Krossin“ eilte zu Hilfe. Große deutsche Dampfer, die sich in der Nähe der Unfallstelle befanden, erhielten telegraphische Anweisung, sofort für die Passagiere Platz zu schaffen. So schaffte man auf dem Luxusdampfer des Norddeutschen Lloyd, der sonst nur 500 Passagiere mitnimmt, Unterkunft für 1500. Nachdem es sich aber herausstellte, daß die Beschädigungen des Schiffes höchst gefährlicher Natur waren, wurde Gegenorder erteilt, der „Monte Cervantes“ wurde noch unterwegs repariert, und nach einem unzeitweiligen Aufenthalt von mehreren Tagen kehrte das deutsche Schiff wieder nach Hamburg zurück.

Als diesmal die Nachricht eintraf, daß „Monte Cervantes“ auf einen Felsen aufgelaufen sei, glaubten wir alle, die einmal mit diesem Schiff gefahren sind, daß es sich wiederum um einen leichten Unfall handele. Umso größer war die Enttäuschung und das Bedauern, als wir schon 24 Stunden später erfuhr, daß der „Monte Cervantes“ endgültig verloren ist. Der Untergang dieses Schiffes ist wohl der größte Verlust, den die deutsche Handelsflotte in den letzten Jahren erlitten hat, wenn man von dem Brand der „Europa“ beim Bau in Hamburg absieht. Das Schiff wurde erst vor wenigen Jahren erbaut und hat bereits bei seiner dritten Fahrt Havarie erlitten. Es gehört zu jener Klasse von Einheitschiffen, die von der Hamburg-Süd mit großem Erfolge eingeführt worden sind. Ausgehend von der

Erwägung, daß es im Interesse des Deutschen Reiches liegt, billige Tarife zu bezahlen, hat man für Veranlagungsdampfer neben den Luxusdampfern Einheitschiffe 3. Klasse gebaut.

Sie haben bei dem Reizepublikum allgemein großen Beifall gefunden. Auf dem „Monte Cervantes“ lautete der Grundsatz: Gleiches Recht für alle. So bekamen alle Passagiere dasselbe Essen. Das Schiff hatte zwei sehr große, geräumige, in Birkenholz gefasste Speisefäle, in denen zwei Schichten die Mittagsmahlzeit (um 12 und um 1 Uhr), und die Abendmahlzeit (um 7 und um 8 Uhr) serviert wurde. Die Verpflegung war ausgezeichnet. Die Küche aut bürgerlich. Es gab soviel, wie jeder haben wollte. Dazu sah man an hübsch gedeckten Tischen Neis mit dem Blick auf das Meer. Außer den Speisefälen fand allen Reisenden ein reizend eingerichtetes Kaufsalon, eine Bibliothek und ein großer Salon zur Verfügung. Man konnte auf sämtlichen Decks spazieren gehen. Da es sich um Veranlagungsdampfer handelte, war auch für Unterhaltung gesorgt. So fanden an Vormittagen auf dem Promenadendeck Konzerte statt. Gelegenheit für Sportausübung war geboten. Vor allem konnte man auf den verschiedenen Decks sich auf Liegestühlen in der Sonne ausruben. Der einzige Unterchied bestand in den Schlafkabinen. Danach richteten sich auch die verschiedenen Preise. Die besten Kabinen lagen selbstverständlich auf dem obersten, dem A-Deck. Es war der Grundsatz durchzuführen, daß diese Kabinen mindestens Zwei-Betten-Kabinen waren. Außerdem gab es Vier-Bett-, Acht- und Zehn-Bett-Kabinen, und schließlich große Schlafäle, die längs und quer angeordnet waren und wo zum Teil über 100 Personen schliefen. Das erscheint auf den ersten Augenblick etwas eigentümlich. Aber nur so war es möglich, die Preise wirklich niedrig zu halten; kostete doch eine Fahrt nach den Fjorden Norwegens, die acht Tage dauerte und bei der allein 3000 Kilometer Schiffahrtsweg zurückgelegt wurde, nur 120 Mark.

Mit großer Freude denken alle Reisenden an ihre Fahrt mit diesem Einheitschiff 3. Klasse. Als besonders angenehm wurde es stets empfunden, daß es an Bord keinen Kapp gab. Ein Glas Bier kostete 20 bis 30 Pfennig. Zigaretten und Weine waren mit Rücksicht auf den Vorkauf der hohen Bille außerordentlich billig. Im übrigen hatte man kaum Gelegenheit zum Gebrauchen auf dem Schiff selbst, weil man ja vollkommen versorgt wurde.

Einige Zahlen bemessen, wach großes Schiff den Reisenden zur Verfügung stand. So hatte der „Monte Cervantes“ eine Länge von 160 Meter; seine größte Breite betrug 20 Meter; die Höhe von der Wasserlinie bis zum Mastknopf 58 Meter; bis zum Bootsdeck 13 Meter. Der Bruttovermögenstand an Registriertertonnen belief sich auf 13 268 Tonn-n, das Displacement auf 21 800 Tonn-n. Es wurde eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 14,25 Seemeilen erzielt. Besonders angenehm für die Reisenden war, daß es sich um ein Motorschiff handelte, bei dem die Erschütterungen selbstverständlich viel geringer sind als bei Dampfschiffen. In nordischer Weise war die Sicherheitseinrichtung getroffen, sobald man sagen kann, daß für die Reisenden trotz der schweren Unfälle, die der „Monte Cervantes“ erlitten hat, keine Gefahr bestand. Sogar Briefkästen waren an Bord, um im Falle eines Unfalls auf hoher See die Kunde weiterzutragen. Selbstverständlich war eine Funkstation an Bord, deren Reichweite 2500 Seemeilen betrug. Unabhängig von allen Hauptmaschinen führte der „Monte Cervantes“ zwei Notdynamos mit, um im Falle eines Ausfalls für Notbeleuchtung zu sorgen und die Funkstation mit Strom zu speisen. Das Schiff hatte 34 Rettungsboote die in wenigen Minuten ausgelegt werden konnten. Außerdem waren 2750 Schwimmreifen und 28 Rettungsringe vorhanden. Durch ein modernes Schotenstern war das Schiff in eine Reihe von wasserdichten Abteilungen eingeteilt, die den „Monte Cervantes“ beim Versinken noch lange schwimmend erhalten konnten. Zu den modernen Sicherheitsvorrichtungen gehörten auch Unterwasser-Schall-, Positionslampenkontroll-, und Feuermelde-Apparate. Der „Monte Cervantes“ hatte eine eigene Wägerei, in der täglich 5000 Brötchen, 1000 Brote und 72 Platten Kuchen gebacken wurden. An Bord befanden sich außerdem noch eine eigene Wäscherei, ein Lazarett mit 88 Betten, ein Frauen-Hospital. Dann gab es Herren- und Damen-Frisier-Stuben, und allen Reisenden standen Brause- und Wannen-Bäder täglich kostenlos zur Verfügung. Es wäre außerordentlich bedauerlich, wenn der gesunde Gedanke, den breiten Schichten des deutschen Volkes billige Schiffsreisen bei guter Verpflegung und gutem Unterkommen zu ermöglichen, durch das Unfälle des „Monte Cervantes“ beeinträchtigt würde. Wir Reisende des „Monte Cervantes“ haben trotz des ersten Unfalls alles stets das Gefühl voller Sicherheit gehabt, selbst wenn wieder etwas passieren würde.

Dr. F. K.

Landesvereinigung der Württembergisch. Verwaltungsbeamten

Stuttgart, 26. Jan. Der Verein Württ. Verwaltungsbeamter hielt am Sonntag im Konzertsaal der Pflanzhalle seine Landesversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Direktor Dillmann, betonte, daß die schlechte Wirtschaftslage im vergangenen Jahre auch auf die Beamtenerschaft ungünstig zurückgewirkt hat. Die Angriffe auf das Berufsbeamtentum haben sich verstärkt. Die Beamtenerschaft erkennt an, daß heute ihr Los im Verhältnis zu anderen Volksgenossen erträglich ist, obwohl gerade die mittleren Beamten nur ein bescheidenes Auskommen haben. Der Geschäftsführer, Obersekretär Dehlfle-Stubgart, erstattete darauf den Geschäftsbericht der Vereinsleitung. Seinem Bericht ist zu entnehmen, daß der Verein rund 3900 Mitglieder zählt. Die Finanznot läßt einen Abbau von Beamtenstellen befürchten. Nachteilig wirkt sich mit der Zeit die beängstigende Ueberfüllung der Hochschulen aus. Hier werde ein geistiges Proletariat entstehen, das nicht nur zu einer Gefahr für den Staat, sondern auch für die mittleren Beamtenberufe werden müsse. In der Zulassung von neuen Verwaltungskandidaten sei das Innenministerium weit über das erforderliche Maß hinausgegangen. Das Ministerium des Innern habe sich hier gegenüber Einflüssen von

Vertern und Bazen zu nachgiebig gezeigt. Zu dem Vorwurf erklärte darauf Oberregierungsrat Rodenhomer, daß dieser Vorwurf auf die mittleren Verwaltungsbeamten selber zurückfalle, da ja gerade aus ihren Reihen diese Vertren und Bazen kommen. Ministerialrat a. D. Häffner-Stuttgart sprach über die im November vorigen Jahres vom Landtag verabschiedete neue Gemeindeordnung. Nach einer Aussprache wurden zwei Entschlüsse angenommen: Eine Zulassung von jährlich 80 Anwärtern wird als das höchste betrachtet, was bei der gesamten Lage des Berufs noch verantwortet werden kann. Die Württ. mittleren Verwaltungsbeamten begrüßen jede Verwaltungsreform. Sie erwarten, daß die Regierung die Verwaltungsreform nicht ohne oder gegen die mittleren Verwaltungsbeamten, sondern in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit ihnen durchführt. Eine wichtige Aufgabe der Verwaltungsreform wird es sein, die Arbeitskraft und die Leistungsfähigkeit der mittleren Verwaltungsbeamten im Staatsdienst wirtschaftlicher als bisher auszunutzen.

Die neue Schönheits-Königin

Wie Miß Germania gewählt wurde
Von Dr. O. H. Jäger.

Haben Sie schon einmal eine Schönheitskonkurrenz erlebt, bei der nicht „Schlebung!“ gerufen wird? Und doch, so etwas gibt es: die Wahl der „Miß Germania“ ging ohne mißfallige Zwischenfälle vonstatten. Ein Erfolg des Wahl Ausschusses, der sich eben lösen konnte. Von seinen prominenten Mitgliedern nennen wir nur Direktor Herbert Guttman, Richard Tauber, Brigitte Helm, Lee Parro, Paula v. Kocanicek, Professor Eugen Robert, Professor Ernst Tüdel, Kolob Arthur Roberts, S. W. Köbner.

1532 Mädchen aus allen Teilen Deutschlands hatten sich für bezahlen gehalten, Deutschland auf der europäischen Schönheitskonkurrenz, die am 3. Februar in Paris stattfinden wird, und auf der Welt schönheitskonkurrenz in Rio de Janeiro, wo es um den mit 10 000 Dollar gekrönten Titel der „Miß Universe“ gehen wird, zu repräsentieren. 137 waren ausgewählt worden. 123 erschienen Montag nachmittags am Start im Festsaal des Hotel Kaiserhof.

Maurice de Walleffe, der Präsident des französischen Wahlkomitees, betonte in seiner Ansprache die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Man sah zunächst, daß Schönheit ein relativer Begriff ist! Bei manchen der „schönen“ Bewerberinnen klatschte das Publikum aus böser Ironie Beifall. Unter den in die enge Wahl gekommenen 18 Konkurrentinnen waren mehrere Favoritinnen, und das Preisrichterkollegium hatte es nicht leicht, gerecht zu urteilen.

Miß Germania wurde eine arohe, hellbrünette Berlinerin Doris Kitzowski; sie ist 19 Jahre, Schauspielersgattin, ein hübscher „deutscher Typ“ mit hübschem und guter Natur. Zweite Preisrätin wurde eine Entlein des Virtuosen Rausch, Ruth Ingrid Richard, dritte die frühere Sommerkönigin Charlotte Ball.

Witten in den Wahlakt hinein plakte ein Kohrpostbrief, dessen Verlesung Sensation erreichte: Miß Germania erhielt schon ein Heiratsangebot aus Ostpreußen. Dieses interessante Zeitdokument lautet wörtlich:

„An das Komitee zur Wahl der „Miß Germania“
Hotel Kaiserhof.

Ich bitte Sie freundlich, folgendes zur Kenntnis nehmen zu wollen und zu entschuldigen, daß ich mit Bleistift schreibe, weil ich zur Zeit an Grippe erkrankt bin. Ich will mich kurz fassen. Sie wählen heute die „Miß Germania“. Das ist der Zweck meines Schreibens. Ich bin Landwirt, 32 Jahre alt, ziemlich vermögend, in der Nähe von Königsberg. Ich kann meiner Frau eine gesicherte Existenz bieten und habe ein sehr

schönes Haus und eine Villa an der Ostsee in ... Ich möchte mich verheiraten und zwar mit der Miß Germania. Ohne daß ich näher weiß, steht doch fest, daß sie sehr schön muß, wenn solche Herren und Damen sie wählen. Nun halte ich bei Ihnen um Ihre Hand an und bitte, ihr mein Angebot zu übermitteln. Ich bin, wie gesagt, 32 Jahre alt, dunkel, groß, Typ wie Monte Blau oder Renjou. Sie werden sauen, das kann kein seriöses Angebot sein, wenn ein Mann auf diese Weise in die Ehe treten will, ohne seine zukünftige Frau zu kennen. Das ist ja eine Lotterie! Sie haben recht. Aber ist es denn in normalen Fällen keine Lotterie? In Erwartung Ihres Rückens zeichne ich hochachtungsvoll R. S. ... a. J. Berlin, ... Sanatorium.

Der Kampf ist aus. Reiblos schauen die Unterlegenen zu, wie die Siegerinnen Ehrungen, Fotografienankunft, Glückwünsche entgegennehmen. In den Augen einer kleinen Schwarzen aber blinken Tränen, verstoßene Tränen. Ach, wie viel Hoffnungen auf Glück und Liebe sind nun gestorben, wieviel Aufregung und Kosten hat man nun umsonst auf sich genommen ...

Buntes Allerlei

Die Frau im Verrin

Von unferen im Berufsleben tätigen Frauen gebören 25,27 Prozent dem Büropersonal an, 16,03 Prozent dem Hauspersonal, 5,58 Prozent sind Näherinnen, 1,38 Prozent Krankenschwestern, 1,06 Prozent Lehrkräfte, 0,18 Prozent Kellnerinnen, 0,26 Prozent Friseurinnen, 0,10 Prozent Tansierinnen, 0,72 Prozent Maschinenarbeiterinnen und 21,41 Prozent unelernte Arbeiterinnen.

Sieben tödliche Küsse

In Südafrika ist dieser Tage eine europäische Familie, die aus sieben Mitgliedern bestand, an einer bisher noch nicht festgestellten Infektionskrankheit gestorben. Alle Familienmitglieder haben sich vor dem Schlafengehen den traditionellen Gute-Nacht-Kuß gegeben, wonach alle erkrankten und kurze Zeit darauf starben. Alle Verstorbenen hatten eine kleine Wunde an der Lippe. Ein Arzt, der die Leichen untersuchte, gab zu dem Fall folgende Erklärung: Der Familienvater hat im Walde einen toten Hahn gefunden. Er hob ihn auf, küßte ihn und warf ihn fort, da er sah, daß der Hahn seit langer Zeit tot war. Nun hatte der Familienvater die Unvorsichtigkeit begangen, mit der Hand an den Mund zu fassen, ohne sich vorher die Hände gewaschen zu haben. Durch eine kleine Wunde, die er an der Lippe hatte, drang die Infektion, vom Leichengift verursacht, in sein Blut. Durch den Kuß haben sich die tödlichen Keime auf die ganze Familie übertragen.

Die Heirat der Miß Polonia

Die Trauung der Miß Polonia, der Schönheitskönigin Polens für 1929, in Warschau, war ein Nationalfest. Die Trauung der schönen Polin, die auf den Namen Wladislawa Kosiat hört mit dem Rechtsanwalt Sliwinski fand im Dom des heiligen Johannes statt. Seit dem frühen Morgen war die Wohnung der Braut von einer Menschenmenge belagert, die Miß Polonia zu sehen verlangte. Es war der Braut nicht leicht, sich einen Weg durch die Menschenmenge zu bahnen und das Auto, in dem der Bräutigam saß, zu erreichen. Unterwegs wurde das Auto mehrere Male angehalten, wobei die Menge das Brautpaar mit Blumen überschüttete. Der Platz vor dem Dom war so vom Publikum überfüllt, daß die Polizei alle Seitenstraßen absperren mußte. Als das lundvermählte Paar aus dem Dom heranstret, konnte es nur mit Hilfe einer größeren Polizeitruppe den Weg nach Hause antreten. Ein Berg von Briefen und Telegrammen wartete auf die Neuvermählten.

Krankensuche mit dem Flugzeug

In Ostland in Kalifornien lebt Dr. Elisabeth Keill, eine Kertzin, die sich wegen ihrer Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit großen Ansehens erfreut. Da sie nun zu ihren Klienten eine ganze Anzahl Farmer zählt, die weitab von Ostland wohnen und nur auf schlechten, zeitraubenden Wegen zu erreichen sind, hat sich Miß Keill ein Flugzeug angeschafft, mit dem sie ihre Krankensuche erledigt. Erst unlängst flog sie 300 englische Meilen zu einer Patientin auf einer abgelegenen Farm. Sie hat bisher 17 lange Fahrten unternommen, um weitestfernten Patienten Hilfe zu bringen. Dr. Elisabeth Keill dürfte jedenfalls die erste Kertzin sein, die in dieser Weise ihre Patienten besucht. Jedenfalls kann sie der „ausgedehnten“ Praxis gerecht werden.

Wenn man mit einem Scheck bezahlt

Die Amerikaner haben die Eigenschaft, alles mit Schecks zu bezahlen. Für jeden noch so kleinen Betrag wird in U.S.A. gewöhnlich ein Scheck geschrieben. So geschah es, daß ein amerikanischer Tourist, der in Paris einen Friseurladen aufsuchte, dem liebenswürdigen Figaro einen Scheck über die Summe, die nicht viel mehr als eine Mark in deutscher Währung ausmachte, überreichte. Der Friseur weigerte sich aber ganz entschieden, eine Zahlung per Scheck anzunehmen und verlangte Bargeld. Der Amerikaner fühlte sich beleidigt. Es entstand eine heftige Auseinandersetzung, die schließlich in einen regelrechten Boxkampf ausartete. Die Schlägerei nahm derartige Formen an, daß der Inhaber des Friseurladens die Polizei zu Hilfe rufen mußte. Der Amerikaner erklärte auf dem Polizeirevier, daß er nach der Bitte seines Landes gehandelt habe. Er trug nämlich niemals Bargeld bei sich. Da der Polizeibeamte dem trotzigem Panee anheim stellte, die kleine Schuld doch in bar zu begleichen, mußte der Amerikaner ins Hotel fahren, um die paar Franken zu holen. Als galanter Franzose bot jetzt der mißhandelte Friseur dem Amerikaner an, seine Friseur, die während des Kampfes wieder in Unordnung geraten war, unentgeltlich in Ordnung zu bringen!

Die entthronte Schönheits-Königin

Der Anzug der Schönheitskonkurrenzen entbehrt auch nicht der heiteren Seiten. So laßt heute ganz Holland über ein Vorkommnis, das sich bei der Wahl der „Miß Holland“ für 1930 ereignete. Die „Jurn“ hatte einem Fräulein Küster bereits den Titel der schönsten Frau der Niederlande zuerkannt, als sich plötzlich herausstellte, daß die Preisgekrönte durchaus nicht den Bedingungen des Wettbewerbs entsprach. Die Bewerberinnen müssen nämlich unter 25 Jahren und unverheiratet sein. „Fräulein“ Küster aber wurde nachgewiesen, daß sie bereits 30 Jahre jähre, verheiratet und Mutter eines neunjährigen Kindes sei. Die unverdienterweise zur Schönheits-Königin Erkornte wurde wegen Irreführung vom Throne gestochen und an ihre Stelle eine in Paris angeestellte Vorführdame, Fräulein van de Kest, zu „Miß Holland“ für 1930 erklärt.

Die Diagnose. Der Dichter M. verbrachte einmal eilliche Wochen in Portofino. Eines Tages fühlte er sich nicht wohl und ließ einen Arzt rufen. Der Arzt kam und sagte: „Ziehen Sie sich aus! Legen Sie sich nieder!“ Als es geschehen war, holte der Arzt ein Stück blaue Kreide hervor, machte einen Kreis auf des Dichters Brust und sprach: „Hier ist die Lunge; die (er horchte daran) ist gesund.“ Er malte einen Kreis auf die linke Hüfte. „Hier sitzt die Leber, ebenfalls gesund.“ Immer neue Kreise mit der blauen Kreide — für das Herz, den Magen, die Därme und die Niere. Als der Patient vollends bemerkt war, sagte der Arzt: „Wahnen Sie sich ab und ziehen Sie sich an! Sie sind nur etwas nerods.“

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laub

Großer Winter-Ausverkauf

mit starken Preisermäßigungen bis zu **50 Prozent**
Ich bitte um Befähigung ohne jeden Kaufzwang.

Außerdem wird auf beinahe alle nicht zurückgesetzten Waren ein Rabatt von

10 Prozent gewährt

Einige Beispiele:

- 90 cm breit farbig Chenot Meter M 1.50, 1.80, 2.—
- 90 cm breit farbig Krepp Meter M 2.—
- 90 cm breit farbig Seidentrepp Meter M 3.—
- Kleiderstoffe gemustert halb- und reinwollen M —.90, 1.50, 2.—
- 80 cm breit Kleiderzeuge M —.90, 1.—
- 75 cm breit Kleiderflanell farbig M 1.10
- 75 cm breit Kleiderstoffe farbig M 1.10
- 75 cm breit schwarz Druck für Jacken M —.90
- 75 cm breit schwarz Druckflanell für Jacken M 1.10
- 116 cm breit Kleiderzeuge gute Ware M 1.—, 1.20

Viele Reste und Abschnitte besonders billig

- 80 cm breit roh Baumwolltuch 30, 60, 70, 80 J
- 80 cm breit weiß Semdentuch 50, 65, 70 J
- 80 cm breit weiß Malkotuch 70 J
- 80 cm breit weiß Pinette, gute Ware 90 J
- 80 cm breit weiß Haustuch 70, 90 J

150 cm breit weiß Haustuch für Leintücher 140 J

- 80 cm breit weiß Halbleinen 90, 110 J
- 150 cm breit weiß Halbleinen für Leintücher 180, 220 J
- 80 cm breit weiß geblumt Damast 100 J
- 130 cm breit gestreift Damast 120, 150 J
- 130 cm breit geblumt Damast 150, 160, 170 J
- 80 cm breit weiß geblumt Zih 70 J

- 130 cm breit geblumt Zih 125, 150 J
- 130 cm breit geblumt Zih ganz schwere Ware 200 J
- 80 cm Bettzeug 90 J
- 125 cm Bettzeug 130 J
- 125 cm Bettzeug schwere Ware 180 J
- 80 cm breit Vorhängeleinen 120 J
- 130 cm breit Vorhängeleinen 250 J
- 80 cm rot Bettbarhent 180 J
- 80 cm rot Bettbarhent vorzügliche Ware 260 J
- 125 cm rot Bettbarhent vorzügliche Ware 300 J
- 125 cm rot Bettbarhent 270 J
- 80 cm blau-weiß Bettbarhent 160 J
- 80 cm blau-weiß Bettbarhent Satinware 240 J
- 125 cm blau-weiß Bettbarhent Satinware 300 J
- 125 cm blau-weiß Bettbarhent 240 J
- 80 cm breit weiß Wolton 200 J
- Handtuchzeug Meter 20, 30, 40 J
- Ein Posten schöne Handtücher 45/100 cm groß 70 J
- weiße Tischtücher 115/130 cm 250 J
- weiße Tischtücher 130/160 cm 330 J
- weiße Servietten 60/60 60 J

Warme Betttücher 140/200 cm groß solide Ware 2.75

- 112 cm breit weiß Bolle 80 J
- warme baumwollene Schlafdecken M 4.50

Besonders billig:

- Ein Posten Sweter, Westen, Pullover für Kinder statt M 4.— bis 12.—, nur 2.—, 4.—, 6.—

Westen und Pullover für Erwachsene M 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 11.—

Reinwollene gestricke Kälbersanzüge statt M 13.— bis 24.—, nur 8.—, 10.—, 14.—

Ein Posten Knabenanzüge M 7.—, 10.—, 15.—, 20.—
Ein Posten Burshenanzüge M 20.—, 25.—, 30.—, 40.—
Herrenanzüge äußerst preiswert M 30.—, 40.—, 50.—, 60.—, 70.—

Ein Posten Knabenmäntel M 10.—, 15.—, 20.—
Ein Posten Burshenmäntel M 20.—, 25.—, 30.—, 40.—

Ein Posten Herrenmäntel M 20.—, 25.—, 30.—, 40.—, 50.—

Ein Posten Lodenmäntel für Burshen und Herren M 20.—, 30.—

Ein Posten Gummimäntel M 10.—, 20.—
Ein Posten Knabenhosen, Größe 1 bis 12 M 2.—, 3.—, 4.—

Ein Posten Sporthosen, gute Ware M 5.—, 6.—, 7.—
Ein Posten halbwollene Herrenhosen M 7.—

Ein Posten Stoffe für Herrenanzüge, der ganze Anzug reinwollen M 25.—, 30.—, 35.—
Rammgarn M 40.—, 45.—, 50.—

Paul Röchle, am Markt, Calw

